

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

343 (11.12.1912) Fünftes und Sechstes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vor-
orten: frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
ab 1.65, an den Ausgabestellen
ab 1.50 monatlich. 50 Pfennig.
Auswärts frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.25, im Post-
fach ab 1.80. Einzelnummern
10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einseitige Beizeile oder
deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 45 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2994.

109. Jahrg. Nr. 343.

Mittwoch, den 11. Dezember 1912

Fünftes Blatt.

Reichsparteilicher Verein.

Mittwoch, den 11. Dezember 1912, abends
8 1/2 Uhr, im Saal 3 der „Brauerei Schreypp“, Waldstraße 16,

Öffentliche Versammlung

Vortrag des Herrn Dr. Ludwig Sevin aus Berlin über:

„Die deutschen Arbeiter und die auswärtige Politik“.

Gäste, insbesondere nationalgesinnte Arbeiter, sind willkommen.

Der Vorstand.

Bitte um Weihnachtsgaben

für unsere Kleinkinderschulen:

Erbringerstraße 12, Lützenhaus, Dilsbühl, Gemeinbehörd der
Eulstadt, Auguststraße 3, Rudolfstraße 21, Belfortstraße 11
und Akademiestraße 3.

Nur wenige Wochen noch und unsere Kinder werden wieder in der
Festhalle ihre Weihnachtsgüter empfangen und glückseligen Herzens ihre
Päckchen in Empfang nehmen, „die das Christkind gebracht“. So
war es im vorigen Jahr, so soll es auch dieses Jahr wieder sein. Und
wie wir letztes Jahr die Freunde und Gönner unseres Hauses um
gütige Mithilfe gebeten haben, damit wir unsere Kinder zu Weihnacht
bescheren konnten, so bitten wir auch jetzt wieder recht herzlich um
Gaben an Geld oder Kleingeldstücken.

Zur Entgegennahme von Spenden sind gerne bereit: Frau Oberin
Eisenlohr, Erbringerstr. 12, sowie die unterzeichneten Mitglieder
des Verwaltungsrates: Herr Oberkirchenrat Mayer, Vorsitzender;
Herr v. A. Delshaus, Stefanienstr. 13; Frau Oberrechnungsrat
Bauer, Gartenstr. 27; Frau Birkh. Geh. Rat Engler, Ezz., Kai-
serstr. 12 (Schulstraße); Frau Kommerzienrat Höppler, Rint-
heimerstr. 15; Frau Oberbürgermeister Lauter, Kriegerstr. 29; Frau
Blechnermeyer Rihm, Werderstr. 25; Frau Geh. Rat Roth, Fried-
richsplatz 13; Herr Medizinalrat Dr. Bähr, Kaiserstr. 223; Herr
Regierungsrat Dr. Hecht, Seminarstr. 5; Herr Stadtpfarrer Kühle-
wein, Waldhornstr. 11; Herr Sekretär Maas, Friedrichsplatz 15;
Herr Stadtrat Schlebach, Erbringerstr. 8; Herr Oberlehrer
Schumacher, Werderstr. 46; Herr Stadtrat Stober, Ruppert-
straße 13.

Mutterhaus für Kinderbeschwerden, Erbringerstr. 12.

Herberge zur Heimat. — Bitte um Weihnachtsgaben.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes richten wir an alle Freunde
unserer Anstalten, hier und im Stadtteil Mühlburg, die herzliche Bitte,
uns zur Vereinerung einer Weihnachtsfeier für die bei uns ein-
kehrenden mandernden Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen mit geeigneten
Gaben oder Geld zum Ankauf solcher freundlichst unterstützen zu
wollen. Für getragene, aber noch brauchbare Kleidungsstücke und
Schuhe sowie für gebrauchte, illustrierte Zeitschriften und dergl. sind
wir besonders dankbar. Die unterzeichneten Mitglieder des Verwal-
tungsrates sind zur Annahme von Spenden gerne bereit:
Schlebach, Stadtrat, Vorsitzender, Erbringerstraße 8; Stober,
Revisor, Schriftführer, Ruppertstraße 45; Spengler, Oberfinanz-
sekretär, Rechner, Schlossplatz 2; Gehrt, Dehan, Sedanstraße 20;
Grimm, Brodtker, Kaiserstraße 38; Joch, Maschinenmeister, Rupp-
ertstraße 15; Koch, Bureaurevisor, Kreuzstraße 23; Kühle-
wein, Stadtpfarrer, Waldhornstraße 11; Bernh. Pfeiffer, Maurer-
meister, Lindenplatz 11; Pfeiffer, Uhrmacher, Wehlenstraße 37;
Wirner, Drucker, Jägerstraße 35, sowie die Hausväter
Schohuber, Adlerstraße 23, und Deschle, Hardtstraße 16.

Die Wirtin „Zum goldenen Lamm“.

Ein Schwarzwalddrama von Otto Höcker.

(14.) (Nachdruck verboten.)

„Genug des Versteckspiels!“ sagte Martini scharf. „Diese
Banknoten hier sind von dem Gastwirt Bindewald ge-
zeichnet worden, er trug sie gestern mit anderen zusammen in
einer Brieftasche. Diese Tasche ist leer auf der Landstraße un-
weit vom Dorfe hier aufgefunden und Bindewald selbst ist am
gestrigen Spätnachmittag beraubt und offenbar ermordet worden.“
Er schaute den Krämer scharf an. „Werden Sie mir nun gestehen,
woher Sie diese Geldscheine erhalten haben — ja oder nein?“

Bei seiner Eröffnung war die Frau schreckhaft zusammen-
gezuckt; anders der Mann. Dieser schaute den Amtsrat nur
stüblich an, als begreife er dessen Rede nicht. Dann lachte er
kurz auf. „Nun treiben Sie wohl gar Scherz mit uns“, rief er.
„Wer soll denn der Bindewald ermordet haben? Wohl gar
ich? Nein, Herr Amtsrat, damit haben Sie kein Glück. Der
Bindewald ist so lebendig wie wir Beide auch — wenigstens heute
noch. Es schlug gerade eins vom Turm, da habe ich ihn
selbst gesehen, wie er in sein Hausgrundstück drunten in Neu-
stadt getreten ist.“

„So räumen Sie ein, heute nacht in Neustadt gewesen zu
sein?“ fragte Martini allgoleich.

Jungnickel nickte. „Warum soll ich's denn nicht sagen,“ meinte
er, wie entschuldigend dabei seine bleichgewordene Frau an-
blickend. „Jawohl, ich war in Neustadt, und dies nur in der Ab-
sicht, mit dem Lammwirt zusammenzukommen.“

„Und was wollten Sie zu solch' ungewöhnlicher Zeit von
dem Manne?“

Kaufmännischer Verein Karlsruhe. E. V.

Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im großen „Eintrachtsaal“

VORTRAG

Herr Stadtpfarrer Klein, Mannheim: „Goethes Faust I. Teil“ (Fortsetzung.)
(Die Personen: Faust, Mephisto, Wagner, Gretchen.)

Karten zu den Vorträgen à M. 1.50, nummerierte M. 2.— sind in sämtlichen hiesigen Musikalienhand-
lungen erhältlich; Karten für reservierte Plätze nur in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert,
sowie abends an der Kasse.

Der Vorstand.

Karlsruher Verein für Luftfahrt.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Sieveking, Karlsruhe i. B.

über

„Die wissenschaftlichen Aufgaben bei Freiballonfahrten“

Donnerstag, den 19. Dezember 1912, abends 8 1/2 Uhr, im großen

Hörsaal des physikalischen Instituts der Techn. Hochschule,

Kaiserstraße Nr. 12.

Eintritt frei!

Gäste sind willkommen.

Bekanntmachung.

Anmeldungen für den Konfirmandenunterricht werden
von dem Unterzeichneten bis zum 15. d. S. Mts. ent-
gegengenommen.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1912.

Dr. Appel.

Stadtrabbiner.

Deutsche Hypothekenbank (Actien- Gesellschaft) in Berlin.

Die am 2. Januar 1913 fälligen Zinnscheine unserer Pfandbriefe und
Kommunalobligationen worden bereits vom 15. d. M. ab in Karlsruhe i. B.

1. bei der Filiale der Rheinischen Creditbank
2. bei dem Bankhause Heinrich Müller

eingelöst.

Berlin, den 6. Dezember 1912.

Der Vorstand.

Gustav Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein.

Mittwoch, den 11. Dez., um 8 1/2 Uhr, Stefanienstraße 22, Ver-
sammlung. Geschäftliches. Abgabe der Weihnachtsgaben für die
Diavora. Vortrag: Buddhismus.

Kath. Frauenbund.

Zweigverein Karlsruhe.

Sonntag, den 15. Dezember 1912, im „Eintrachtsaal“

Zwei Vorträge mit Lichtbildern

über:

Kath. Missionsarbeit auf den deutschen Karolinen

von Kapuzinermissionar Herrn Vater Eusebius Lehmann.

Nachmittags 4 1/2 Uhr für Kinder (nicht unter 8 Jahren).

Eintritt: 10 Pf.

Abends 8 1/2 Uhr für Erwachsene.

Eintritt: 20 Pf.

Numerierte Plätze à 1 M. sind in der Herderschen Buchhandlung
bei Dorer, Erbringerstraße, und Döbler, Erbringerstraße, im Vorver-
kauf, und an der Abendkasse zu haben.

Der Vorstand.

Der Vortrag ist für die Missionen bestimmt.

Der Gefragte schien durch nichts aus der Fassung zu bringen
zu sein. „Nichts,“ sagte er kaltblütig.

„Sie stellten doch vorher erst den Besitz eines Gewehres ent-
schieden in Abrede!“

Nun brauste der Amtsrat auf. „Mann, wie weit glauben
Sie mit diesem kindischen Ablegern zu kommen? Hier sind
die geraubten Banknoten, weiter ist hier eine offenbar erst
frisch abgeschossene Büchse. Bindewald ist aber zweifellos er-
schossen und sein Körper beiseite geschafft worden... übrigens
kann das einem Manne von Ihrer Riesenstärke nicht übermäßig
schwer gefallen sein. Schließlich haben wir Spuren am Tatort
entdeckt, welche genau zu dem Stiefelpaar passen, das von Ihrer
Frau gestern abend zum Schuster gebracht worden ist.“

Jungnickel fuhr fort, geringschätzig mit den Achseln zu zucken.
„Gut denn,“ räumte er dann unermittelt ein. „Das dort ist
meine Büchse. Ich wußte nicht, seit wann es verboten ist, ein
Gewehr zu besitzen.“

„Aber aus dem Gewehr ist geschossen worden.“

„Mag sein. Ich schieße oft auf Ratten im Keller und auf
Raubzeug hinter dem Hause. Vielleicht habe ich auch gestern ge-
schossen, was weiß ich!“

„Sie werden gut daran tun, Ihr Erinnerungsvermögen zu
stärken. Vielleicht wissen Sie wenigstens zu erklären, was Sie
gestern um die Dämmerung auf der Felsböschung beim Stei-
nernen Meer zu schaffen gehabt haben — ja, Sie waren dort,
leugnen Sie nicht!“ setzte Martini in Eifer geratend hinzu, als
der Gefragte von neuem die Schultern hoch schob. „Ihre Tritts-
spuren sprechen so deutlich gegen Sie, daß jedes Schwurgericht
Sie schon auf Grund dieser Indizien schuldig sprechen wird.“

„Das ist zu toll!“ rief Jungnickel aufgebracht dagegen. „Wollen
Sie mich durchaus zum Verbrecher machen? Mein Herz weiß
von keiner schlimmen Tat. Ja denn, ich war gestern um die

Weihnachts-Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten

Vasen, Wandteiler und Schalen aus der Großherzoglichen Majolika-Manufaktur o Neue Schwarzwald-Fayencen und Majoliken o Holzschachteln, Kasten und Körbe mit aparten Handmalereien Geschenck-Artikel für den Haushalt in großer Auswahl in der Preislage von 50 Pfennig an.

VILLINGER, KIRNER & Co., Karlsruhe, Kaiserstr. 120.

Spanischer Wein

Weiß und rot, offen im Laden & hier von 70 Pfg. an, sowie badische Weine von 20 Pfr. an ab Patentkeller empfiehlt bill. **A. Sperling**, Weinhandlung, Goethestraße 28.

Keine Motten mehr.

In meiner Mottenvertilgungsanstalt werden Motten, Goldwurm, Wanzen und andere Ungeziefer nebst Brut in Wölkern, Betten, Teppichen u. unter Garantie vernichtet demischer Gabe, ohne daß Stoffe, Gold und Polituren irgend welche Beschädigung erleiden, radikal vernichtet.

Ernst Telgmann, Adlerstr. 4. Teleph. 244.

Erste Karlsruher Leiternfabrik H. Raible, Bismarckstrasse 33, empfiehlt in jeder Größe: **Haushaltungs- u. Geschäftsleitern Jagdhochsitz- u. Schiebleitern Messlaten und Nivellierlaten** in bester Ausführung.



Schlosserei von **Max Lange**, Stefaniestr. 21, Telephon 744 empfiehlt sich im Anfertigen von **Schlosserarbeiten**, Anbringen nebst Reparaturen von Türschließern aller Systeme sowie für Reparaturen aller Art.

Stadt. Badenanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe. **Medizinische Bäder.** **Fichtennadel, Salz** (Rappenauner oder Stassfurter). **Mutterlauge- u. Schwefel-** (Thiopinol) Bäder. **Badezeit an den Werktagen:** von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Auch über Mittag geöffnet. **An den Samstagen bis 9 Uhr. Sonntags 1/2-12 Uhr.**

Hermann Bieler 223 Kaiserstraße 223 (zwischen Post und Kaiserdenkmal.) Telephon 1655. **Grosses Spezialgeschäft für Damenfrisieren Kopfwaschen u. Haararbeiten u.** mit großem Laden für Parfümerie-Verkauf. Die Friseur-Salons sind seit Jahren mit Bedienung u. Einrichtung versehen, daß 6 Damen zu gleicher Zeit bedient werden können.

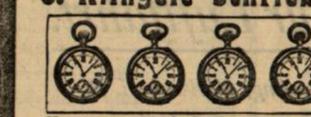


3 Erbprinzenstraße 3 nächst dem Rondellplatz Telephon 2678

O. Klingele-Schreiber **Rausch & Pester**

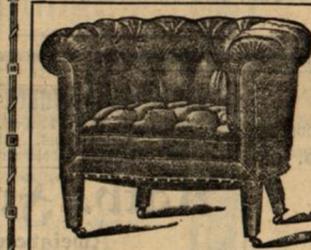
Herren- und Damen-Uhren Schweizer Fabrikate — unter Garantie. **Tafelbestecke.** **Neuheiten in Damen- u. Herrenschmuck.** Rabattmarken. Rabattmarken.

Photograph. Atelier Vergrößerungsanstalt. Vornehme Ausführungen Kinderaufnahmen, Porträts, Gruppen, Vergrößerungen jed. Art. Pigment-Aquarelle, Pastelle u. Oel-Gemälde. Geöffnet Sonntags von 9 bis 6 Uhr. Billigste Preise. **Weihnachtsaufträge baldigst erheben.**




Praktische Weihnachts-Geschenke finden Sie in der **Ausstellung der Firma**

P. v. Chrustschoff Amalienstraße 30, I. u. II. Etage. Auch Sonntags geöffnet.




Ungeziefer jeder Art, beseitigt mit überraschendem Erfolg unter weitgehendster Garantie und billigster Berechnung die **Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer** Tel. 2840 **Anton Springer**, Tel. 1428 Markgrafenstrasse 52 Ettlingerstrasse 51. Größtes und leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art in Deutschland.



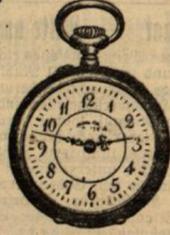
Das angenehmste Geschenk ist die einzig schöne **Sifris-Wäsche**.

Sifris Tricot Weiches, an die Körperform sich anschmiegendes Strick-Gewebe aus bestem Material. **Vorzüge:** Grösste Elastizität, Porosität u. Dauerhaftigkeit. Die Ware verliert nach der Wäsche ihre guten Eigenschaften nicht! **Verkaufsniederlage:** **Damen, Herren und Kinder.** Preisliste mit Fabrikpreisen zu Diensten. **Reformhaus zur Gesundheit, I. Neubert** Karlsruhe, Kaiserstraße 122. Versand.




Zuverlässig **Alleinverkauf für Karlsruhe**

Otto Freyheit 117 Kaiserstrasse 117.



Dämmerung auf der Landstraße und bin auch über die Felsböschung nach Hause gegangen. Was ist denn da weiter dabei? Das werde ich doch tun dürfen."

"Und was hatten Sie bei diesem Unwetter gerade an jenem Ort zu schaffen, an dem zu derselben Zeit ein Verbrechen begangen worden ist."

Der Krämer wollte sprechen, als ihm eine verzweifelte Handbewegung der jungen Frau erneut Schweigen gebot. "Sei nur ruhig, Leinchen, ich sage schon nichts," beschwichtigte er. "Es ist ja zu lächerlich . . . nun soll ich den Bindewald gar gestern nachmittag abgetan haben — ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich ihn auf die Nacht unten in Neustadt gestellt und gesprochen habe."

Geräusch von der zur Straße führenden Ladentür her ließ ihn verstummen. Der Affessor stand draußen und rüttelte an der Klinke. Neben ihm erschien die Gestalt der Lammwirtin, beide befanden sich augenscheinlich in hochgradiger Erregung.

Kaum hatte der Bürgermeister die Tür geöffnet, als sich der Affessor auch schon seinem Vorgesetzten zuwendete. "Herr Amstrat," rief er ganz außer Atem. "Soeben ist Telephonbotschaft vom Amtsgericht gekommen. Im goldenen Lamm ist verwichene Nacht eingebracht worden. Man hat den Kassenstrahl ausgeraubt und den alten Hausdiener Franz hat man daneben mit eingeschlagenem Schädel tot in seinem Blute schwimmend aufgefunden."

Unter dieser neuen Unheilskunde stand der Amstrat sekundenlang wie betäubt. Nur mechanisch nahm er wahr, wie beim Eintritt der Lammwirtin die junge Krämersfrau, die bis dahin in stumpfer Verzweiflung im Sessel gekauert hatte, sich in die äußerste Ladenecke zurückzog und dort mit abgewendetem Gesicht verharrte, als vermöchte sie den bloßen Anblick der Matrone nicht zu ertragen. Frau Bindewald selbst beachtete ihr Gebahren nicht

ihr starrer Blick harrte auf Martinis Angesicht. Mit wartenden Knien näherte sie sich ihm. "Was ist das wieder für ein neuer Schrecken!" kam es tonlos heiser aus ihrem Munde.

Der Amstrat reichte ihr nur schweigend die Hand und geleitete sie zum nächsten Stuhl, in den sie erschöpft nieder sank; er konnte eben nicht sprechen, dazu arbeitete sein Gehirn jetzt zu fieberhaft eifrig. Ohne weiteres war ihm klar, daß zwischen beiden Verbrechen ein enger Zusammenhang bestehen mußte; der Gedante bemächtigte sich seiner, daß sie einen gemeinsamen Urheber haben mußten. Hatte Jungnickel nicht vorhin erst aus freien Stücken zugestanden, sich in der ersten Morgenstunde vor dem Gasthof zum goldenen Lamm befunden zu haben. Da erstand auch schon riefenstarker Verdacht wider ihn in der Seele des kaltblütig wägenden Richters; hastig wendete dieser sich an den Krämer.

"Sie sind der Täter!" sagte er wuchtig. "Sie und kein anderer haben den Einbruch verübt und den Hausdiener erschlagen!"

"Ich?" Jungnickel war unter der Schwere der so plötzlich wider ihn erhobenen Anklage flüchtig zusammengesackt; nun stand er aber auch schon wieder aufrecht und maß den Ankläger mit einem flammenden Blicke. "Das sollen Sie teuer bezahlen, Herr Amstrat . . . solch' einen abföhrlichen Verdacht . . . was soll ich denn sonst noch alles begangen haben?"

"Sie sind der Mörder!" beharrte Martini. Gestanden Sie nicht ein, unten in Neustadt gewesen zu sein?"

"Das leugne ich nicht, aber ich wollte nur den Bindewald sehen —" Er stockte und fuhr zusammen. Dann schrie er plötzlich hinaus: "Wenn's einer war, dann war es der Bindewald — er und kein anderer! Gewiß, so war's," fügte er hinzu, sich an seinen eigenen Worten erwärmend, als er nur ungläubigen Miene begegnete.

(Fortsetzung folgt.)

HANDARBEITEN

Sonder-Abteilung **Fachmännische Bedienung**

Täglich Neuheiten in mässigen Preislagen

Paul Burchard Kaiserstr. 143, Tel. 2191.

Taunus-Brunnen vorm. J. Friedrich, Hoflieferant, Grosskarben. Billigste und angenehmste Erfrischung. Hauptdepot: **Chlis & Cie.**, Hofl., Adlerstr. 17. Tel. Nr. 1142.

Pelze Pelze staunend billig. **Nur 32 Zirkel 32** Ecke Ritterstr., 1 Trepp. Sonntags geöffnet von 11 bis 7 Uhr.

Gute, neue **Pianos** zur Ausübung einfacher Hausmusik geeignet, liefert mit fünfjähriger Garantie zu **Mk. 520.—** **L. Schweisgut**, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 4.

Pelze mit 33 1/3 % Rabatt

Kanin
Sealkanin
Sealbisam
Mouflon
Opossum

praktische und gediegene Weihnachts-Geschenke enorm billig einzukaufen!

Skunks
Nerzmurmelt
Fech
Fech-Wamme
Tibet

Einzelne Muffe
in Nutria,
Nerzmurmelt, Kanin
mit
50% Rabatt.

Paul Burchard

Kaiserstraße 143.

Einzelne Pelze
nicht mehr ganz
moderne Fassons
mit
50% Rabatt.

Feine Lederwaren

empfehl in reicher Auswahl
Reise- und Arbeitsnecessaires + + +
Schreib-, Reise-, Dokumentenmappen
Chroniken, Damentaschen, Tagebücher
+ Zigarrenetuis, Brieftaschen, Portemonnaies etc. +

C. Feigler, Großherzogl.
Herrenstraße 21. Hoflieferant
Telephon 1965. Gesangbücher in größter Auswahl.

B. Kamphues

Uhrmacher und Juwelier
Kaiserstr. 207. Telephon 2438.

Präzisions-Taschen-Uhren

allererster Fabriken wie:
„Schaffhäuser“, „Omega“, „Zenith“.

Diese Uhren sind in Temperaturen und Lagen reguliert und wird für deren außerordentlich genauen Gang mehrjährige Garantie geleistet.

Wo kaufen Sie
gekleidete Puppen
vorteilhaft?

Telephon 1655.
Bei **H. Bieler**

beste und erste
**Karlsruher
Puppen-Klinik**
Kaiserstr. 223,
zwischen Hauptpost
und Kaiserdenkmal.

Rabatt-Marken!

Moderne Beleuchtungskörper

Gas, Elektrisch, Petroleum u. Spiritus-
Glühlicht, Kristall-Leuchter, Lampen
mit Volant, Kipp- und Stehlampen

Klavierlampen

empfehl in größter Auswahl

Jos. Meess

Hoflieferant,
29 Erbprinzenstraße 29.
Rabattmarken.



Freude und Jubel

in jeder Familie
erweckt das ideale
Geschenk zum

Weihnachtsfest

das vollkommenste
Musik-Instrument
Grammophon
mit weltbekannter Schutzmarke



Apparate in allen
Preislagern von
60 M. an
werden vorgespielt
ohne Kaufzwang

Offizielle Verkaufsstelle:

Fritz Müller, Karlsruhe,
Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiser-Passage.

Die Explosion einer Petroleumlampe

und eine durch Umwerfen und Zertrümmern einer brennenden Lampe entstehende **Feuersgefahr** ist

ausgeschlossen

beim Brennen von

Kaiseröl

 nicht explodierbarem Petroleum.

Kaiseröl erzeugt ein **hervorragendes**, die Augen schonendes **Licht** und brennt sparsam und geruchlos.

Laut Gutachten erster Autoritäten **das beste Petroleum!**

Garantiert echt zu haben im Engros-Verkauf bei:
Christian Riempff in Karlsruhe.

Niederlagen bei:

- Jul. Dehn Nachf., Zähringerstraße 55.
- Otto Fischer, Karlstraße 74.
- K. Hager, Karl-Friedrichstr. 22.
- Max Hofheinz, Luisenstr. 8.
- Gebr. Jost Nachf., Kronenstr. 28.
- A. Kintz Nachf., Sofienstr. 128.
- Rudolf Langer, Waldhornstr. 4.
- Lebensbedürfnisverein.
- Hrm. Moesch Nachf., Lessingstraße 5.
- Bernh. Oser, Waldstraße 5.
- Fritz Reis, Luisenstraße 68.
- Carl Roth, Herrenstraße 26.
- E. Schäfer, Bismarckstr. 33.
- Wilh. Tschering, Amalienstraße 19.
- Gebr. Vetter, Zirkel 15.
- A. van Venrooy, Sofienstr. 45.
- Drogerie Walz, Kurvenstr. 17.
- Oskar Goranflo, Durlachstraße 5.

TRAURINGE

Ringe Uhrketten

in riesiger Auswahl zu vorteilhaften Preisen bei
Carl Jock, Juwelier u. Uhrmacher

Rabattmarken. Kaiserstr. 141, am Marktplatz. Telephon 1978.

Freibillet

in den Weltkine-
matograph, Kaiser-
straße 133, erhält jeder
Kunde im **Amerik.**

Kunstlicht-Photo-Salon, Kaiserstraße 50, Ecke
Adlerstraße, bei einem Auftrage von Mk. 5.— an.

Weihnachts - Ausstellung in Spiel-Waren

erlaube ich mir ergebenst einzuladen.
Vereine erhalten Extra - Rabatt.

Ernst Marx, Herd-, Ofen-, Haus- und
Küchengeräte - Magazin,
45 Luisenstraße 45.

Ueber die Verhaftung des Banddiebs Brünig

in Winnipeg (Canada) liegen jetzt umfangreiche Meldungen vor. Danach kam die Kriminalpolizei durch aufgefangene und beschlagnahmte Briefe dem Dieb auf die Spur. Damit ihm aber nicht von dieser Beschuldigung etwa auf telegraphischem Wege Kunde gegeben werden könne, wodurch er natürlich gewarnt und sicher zu einem schleunigen Ortswechsel veranlaßt worden wäre, hatte man das Aufhängen der Briefe völlig geheim gehalten und bekannt gegeben, daß der Schwager Brünings sich in der Trunkenheit verplappert hatte und man auf diese Weise von dem vergrabenen Gelde Kenntnis erhalten habe. Die Polizei hat gleich nach Brünings' Flucht sich seine Personalpapiere genau angesehen und dadurch auch die zahlreichen Verwandten des flüchtigen Verbrechers kennen gelernt. Sie alle wurden vom Tage der Flucht an unter geheime Bewachung gestellt. Keiner konnte auch nur einen kurzen Gang machen, ohne daß ihm unauffällig ein Detektiv folgte. Am schwierigsten gestaltete sich dieses Werk in dem kleinen Dorf Engter mit seinen noch nicht 750 Einwohnern, wo ein fremder Polizeibeamter, wäre er zur Ueberwachung hätte zugezogen werden, sicher Aufsehen erregt und hätte gewarnt worden wäre. Man beschränkte sich darauf, diesen durch den dortigen Gendarmen beobachtet zu werden. Gleichzeitig wurde vom Untersuchungsrichter Bombe vom Landgericht I in Berlin die Postperre über sämtliche Verwandten Brünings verhängt. Monatlang waren alle Verstecke, eine Spur des Verbrechers zu finden, ergebnislos, bis schließlich in Osabrück auf dem dortigen Postamt ein Brief Brünings an hatte einstecken. Dann der getroffenen Vorkehrung ist sofort der Polizei in die Hände, die ihn öffnete, eine Abschrift nahm und ihn dann dem Adressaten zustellen ließ. Hatte antwortete prompt, und in der Folge entspann sich zwischen beiden Männern ein lebhafter Briefwechsel, der von der Behörde überwacht wurde, ohne daß einer der Briefschreiber eine Ahnung davon hatte. Die Behörde jögerte jedoch noch, zuzugreifen, da Brünig von Ort zu Ort reiste, und unter vielfachen Vorwänden nach Osabrück zu kommen suchte. Erst als im Laufe der vergangenen Woche ein neuer Brief Brünings eintraf, worin er seinem Schwager und seiner Schwester mitteilte, daß er in Winnipeg (Canada) angekommen sei und dort dauernden Wohnsitz zu nehmen gedächte, hielt es die Polizei an der Zeit, zuzugreifen. Von den 50 000 M., die Brünig mit nach Canada nahm, hat er den größten Teil zum Ankauf von Terrains verwendet. Er hatte die Absicht, sich in Winnipeg anzusiedeln und sich der Kultivierung von Ländereien zu widmen, um sie später mit Gewinn weiter zu verkaufen. Aus vorhergehenden Briefen hatte man festgestellt, daß Brünig von den entnommenen 260 000 Mark nur 50 000 M. mit ins Ausland genommen, die übrigen 210 000 M. aber in Engter bei seinen Verwandten bezogen. An anderen Stellen, über die Näheres noch nicht bekannt ist, vergraben hatte. Richtig ist, daß hatte anfangs sich nicht zum Spiegelschleusen des Verbrechers machen wollte und es erst dessen Ueberredung gelang, den Schwager seinen Wünschen mitzuteilen zu lassen. Weiter ging aus anderen Briefen hervor, daß Brünig den Hais hat, das Geld nach in dem Gehäusen zu halten und es ihm erst zu schicken, wenn er ihn benachrichtigt. Nachdem dies alles von der Behörde festgestellt worden war, setzte sich das Berliner Polizeipräsidium mit dem auswärtigen Amt in Verbindung, und nun begann der Draht zu spielen, während gleichzeitig der Landrichter Bombe und die Kriminalkommissare Frisch und Gennat nach Engter fuhren, um dort die Verhaftung des Haischen Ehepaares und die Beschuldigung des Geldes auszuführen. Das war am Mittwoch. Als man dem Ehepaar auf den Kopf zusagte, daß es 210 000 M. verborgen hatte und daß es den Aufenthalt Brünings kennen müsse, legten den Mann und Frau. Unbegreiflicherweise ließen sie sich dabei, nichts zu wissen, als man ihnen sagte, daß ihre Korrespondenz mit Brünig abgegangen sei. Auch später, als man die eingemauerten 67 000 M. aufgefunden hatte, wollten beide Eheleute immer noch von

nichts wissen und weigerten sich bis zur Stunde anzugeben, wo die letzten 143 000 M. zu finden seien. Die Briefe, die Brünig seinem Schwager schrieb, waren übrigens in chiffrierten Worten gehalten, ebenso die von hatte an Brünig geschickten. Zu diesem Zwecke hatte Brünig einen Chifferschlüssel angefertigt, von dem er eine Abschrift seinem Schwager gab. Diese Abschrift ist bei der Hausdurchsuchung in der Haischen Wohnung gefunden worden. Der Polizei war es aber bereits vor Auffindung des Chifferschlüssels möglich gewesen, die Briefe zu dechiffrieren und so von ihrem Inhalt Kenntnis zu nehmen. Das Ehepaar hatte ist inzwischen, wie berichtet, in das Osabrücker Gerichtsgefängnis transportiert worden, während zur Zeit in Engter die Nachforschungen nach der fehlenden Summe fortgesetzt werden. Die Auslieferung Brünings erfolgt, wie der „Tag" hört, nicht nach den mit Großbritannien bestehenden Vereinbarungen, sondern nach dem Abkommen, das die canadische Regierung mit Deutschland abgeschlossen hat. Diese Konvention stimmt mit den Verträgen überein, die Canada seiner Zeit zugleich mit den Vereinigten Staaten machte. Danach erfolgt die Auslieferung jedes Beschuldigten ohne Anfechtung der Art seines Verbrechens. Als Brünig sich in den Besitz von 260 000 M. gesetzt hatte, verließ er Berlin sofort mit einem Fahrrad. Mit diesem fuhr er bis zu einem kleinen Ort, setzte sich dann auf die Bahn und besuchte keine an der Mauer hatte in Engter verheiratete Schwester. Spät abends erschien er hier mit der Beute. In derselben Nacht noch vergrub er sie unter einem Birnbaum und fuhr, ehe noch der Morgen graute, wieder davon. Wie er sagte, wollte er mit dem Gelde, das er im Walde versteckt hatte, die Fahrt nach Luxemburg antreten. Kurze Zeit darauf erschien er wieder auf dem Gehöft seines Schwagers, hielt sich wieder nur eine Nacht auf, besprach einige wichtige Vorkehrungen und verschwand wieder unversehens. In Luxemburg, wo er sich dann aufhielt, arbeitete er seinen Fluchtplan weiter aus und stellte auch eine Chifferschift her, mit der er mit seinem Schwager verkehren wollte. Unversehens kam Brünig dann wieder in Engter an. Während er nachts mit seiner Schwester und seinem Schwager verhandelte, hielt er sich tagsüber auf dem Heuboden auf, damit Arbeiter, die auf dem Gehöft wohnen, von seiner Anwesenheit nichts merken sollten. Während der Unterredungen gab er den Haischen Eheleuten ganz genaue Anweisungen über ihr Verhalten. Juerst wurde das Geld unter dem Birnbaum wieder ausgegraben und in Bleirohre gesteckt, die er eigens aus Luxemburg mitgebracht hatte. Die Scheine wickelte er tagsüber auf dem Heuboden in Delpapier, steckte sie dann in die Rohre und löste diese fest zu. Er besorgte sich, daß sie unter dem Birnbaum schließlich feucht und unentdeckt würden. Jetzt wurden sie über Nacht in dem Keller eingemauert. Den Keller wählte er, weil er, wie er selbst sagte, damit rechnete, daß das Gebäude abbrechen könnte, die Kellermauern dann aber immer noch stehen bleiben würden. Die einzelnen Stellen, wo er mit seinem Schwager das Geld vermauerte, zeigte er auch seiner Schwester, mit dem Hinweis, daß einer von ihnen doch sterben könne. Die umfassende Forderung nach Brünig hatte Kriminalkommissar Gennat bis in alle Einzelheiten durchgeprüft, so daß keine Lücke im Netze übrig blieb. Mit Hilfe des orientalischen Seminars und anderer Einrichtungen und fremder Sprachenkundiger Personen arbeitete er die Stadtratsliste aus und ließ sie über die ganze Erdkugel verbreiten und allen Behörden, die nur irgendwo in Betracht kommen konnten, zufließen. So war man überall so genau unterrichtet, daß es in jedem Augenblick von hier aus nur eines kurzen Hinweises bedurfte, wenn eine Spur gefunden war oder weiter verfolgt werden mußte. Auf diese Weise gelang es auch, nicht nur Brünig zu fassen, sondern auch den geeigneten Augenblick dafür auszumachen, und zwar den Augenblick, als er den Geldbusch aus Osabrück abholen wollte. Die 50 000 M., die der Brief in den Taufendmarktscheinen enthielt, die hatte beim Auffinden der Bleirohre etwas beschuldigt, fielen so außer den 67 000 M. in Engter beschlagnahmten auch noch in die Hände der Polizei, bevor der Defraudant dazu kommen konnte, sie anzugreifen. Es sind also nunmehr 117 000 M. von der

Beute wieder zur Stelle geschafft worden. Dazu kommt noch das, was Brünig von dem mitgenommenen Gelde noch nicht verbraucht hat. Wo der Rest liegt, ist noch nicht bekannt. Viele Bemöbner von Engter vermuten ihn zwar noch in ihrem Dertchen auf dem Gehöfte haites. Dieses liegt etwas abseits von der Ortschaft. Die Wirtschaft besteht aus einem Hause, das unter einem Dach die Wohn- und Wirtschaftsräume enthält, und einigen Morgen Land. Um den Betrieb nicht zugrunde gehen zu lassen, hat Landrichter Bombe nach der Verhaftung des Ehepaares diesen langjährigen Untermieter zum Verwalter ernannt. Ein Zimmer ist im Interesse der Untersuchung gerichtlich verschlossen und versiegelt worden. Alle anderen Räume werden zur Bewirtschaftung weiter benutzt. Sein Hauptaugenmerk hat der neue Verwalter zunächst darauf zu richten, die Schatzgräber fern zu halten. Das sind die Leute von Engter, die den Rest der Beute Brünings noch auf dem Gehöfte vermuten. Sie erschienen schon wiederholt bei Nacht und Nebel mit Schaufeln und Haden, um auf der Suche nach dem Schätze das Erdreich an verschiedenen Stellen auszuheben und zu durchwühlen. Die Briefe Brünings zeigen, daß der große Dieb auf seine Schwester und deren Mann einen ungemessen starken Einfluß ausübte. Wie wir schon sahen, sandte er mehrere Briefe zurück, weil die Chifferschift fehlerhaft war. Einmal schrieb er: „Wenn Ihr Euch nicht einmal die Mühe gebt, die Sache in der von mir bestimmten Weise zu regeln, dann bin ich gezwungen, zurückzukommen, um die Sache allein zu besorgen." Die Antworten besorgte Frau hatte, die Schwester Brünings, die dem weniger gemetzten Manne geistig bedeutend überlegen ist. Sie blieb auch beim Beugen selbst dann noch, als hatte einiges schon halb und halb eingeräumt hatte. Als man das Geld im Keller entdeckte, tat sie ganz verwundert und erschrocken rief: „Ach Gott, ach Gott, wie kommt das nur da hinein!" Beide Eheleute verließen sich nur auf das, was ihnen Brünig gesagt hatte. Sie glaubten auch fest daran, daß sie bei einer etwaigen Verhaftung nach spätestens 14 Tagen wieder freigelassen werden. Nur einen Augenblick schien Frau hatte zu schwanken. Als die Beamten ihr die Verhaftung antündigten, sah sie mit ihrem kleinsten Kinde auf dem Schoße in der Stube. Neben ihr sah sie ein Kind, das fünfjährige Tochterchen, das aus allem, was vorkam, wohl merkte, daß mit der Mutter etwas nicht in Ordnung sei. Die Beamten hielten ihr nun noch, was ihr bevorstehe und wiesen sie nun auf die Strenge des Gesetzes hin. Die Szene war so ergreifend, daß sie selbst auf die Beamten einen tiefen Eindruck machte. Die Wirkung ging auch an Frau hatte nicht ganz vorüber. Aber sie wählte nun einen Augenblick. Dann raffte sich die energische Frau mit einem Ruck wieder zusammen und blieb beim Beugen so hartnäckig wie zuvor. Von ihren Kindern nahm sie dann, als sie abgeführt wurde, nur ganz kurz und flüchtig Abschied. Nach den neuesten Meldungen sind in Winnipeg zugleich mit dem Briefe, der die 50 000 M. enthielt, noch zwei andere beschlagnahmt worden, die das Ehepaar hatte zugleich mit ihm abgehängt hatte. Ihr Inhalt liefert, wie verlautet, für die weitere Untersuchung noch bedeutsame Anhaltspunkte.

daß im Laufe des Jahres 1913 die Friedrichshafener Werft höchstens 8, die Potsdamer Werft nach leider erst späterem Inbetriebtreten allerhöchstens 6 Schiffe wird bauen können. Es ist damit die Zahl des Erwinischen und Nütigen nicht erreicht! Erforderlich wäre es, daß für alle Fälle bereits in Bände 24 Z-Schiffe dem Heere und der Marine zur Verfügung ständen. Hieron kann leider keine Rede sein. Immerhin wird es vielleicht gelingen, bis Ende 1913 einschließlich der beiden „Delag"-Schiffe des „L 1" und der „L 2" bis „L 3" 15 bis 20 Schiffe fertigzustellen. Bezüglich der Leistungsfähigkeit des Marine-Luftschiffes, das ca. 22 000 Kubikmeter faßt, wird berechnet, daß für das Schiff rund 3000 Kilogramm für Ausrüstung mit abwerfbarer Munition und für die Abwehrarmierung verbleiben. Deshalb wird angeregt, daß auch die Heeresverwaltung den vergrößerten Typ als Normaleinheit einführen solle, da jede 100 Kilogramm— den Z-Schiffen der Militärverwaltung verbleibt nur über 1000 Kilogramm für Munitionsausrüstung und Armierung — sich in einer noch garnicht zu übersehenden Weise bezahlt machen werden. Hinsichtlich des Aktionsbereiches des Z-Schiffes von 22 000 Kubikmeter Inhalt wird berechnet, daß man ohne Optimismus einen Aktionsradius von etwa 1000 Kilometer annehmen kann, so daß Ostsee, Nordsee, England und der größte Teil Frankreichs von der Peripherie dieses Kreises umspannt werden.

Sozialpolitische Rundschau. Arbeiterpensionäre.

Wie der Arbeiter es anstellen kann, statt Empfangen einer verhältnismäßig dürftigen Invalidenrente sich eine Rente zu sichern, die ihn zu einem wirklichen Pensionär macht, erzählt Dr. Felix Claus in der „Sozialen Praxis". Den Weg, ein Arbeiterpensionär zu werden, ebnet die Reichsversicherungsordnung durch die Zusatzmarken in der Invalidenversicherung. Jeder, der gezwungen oder berechtigt ist, Invalidenmarken zu kleben, hat auch das Recht, beliebig oft und in beliebiger Zahl freiwillig Zusatzmarken zu kleben. Wird er dann eines Tages invalide, dann wird seine Rente entsprechend der Zahl der Zusatzmarken und der Zeit, die seit dem Einleben versichert ist, um ein beträchtliches höher. Jede Zusatzmarke kostet eine Mark. Für jedes Jahr, das seit dem Einleben verfloßen, bekommt man 2 1/2 Zusatzmarken, das entspricht aber nach 10 Jahren einem Zinsgenuß von 20 v. H., nach 20 Jahren einem solchen von 40 v. H., nach 30 Jahren einem Zinsgenuß von 60 v. H. Wer demnach einmal 100 Mark einsteckt hat, erhält, wenn er nach zehn Jahren invalide wird, jährlich außer der eigentlichen Invalidenrente eine Zusatzrente von 20 Mark, nach 20 Jahren von 40 M., nach 30 Jahren von 60 M. u. s. f. Daß jemand mit einemmal solch große Beträge einsteckt, wird wohl nicht zu häufig vorkommen, wer aber in möglichst jungen Jahren mit der Zusatzversicherung beginnt und regelmäßig weitersteckt, kann sich ebenfalls eine recht beträchtliche Pension sichern. Mit vollendetem 16. Lebensjahr beginnt die Versicherungspflicht. Bleibt man nun sofort wöchentlich eine Marke, Jahr für Jahr, und wird dann mit 63 Jahren invalide, dann hat man Anspruch auf jährlich ca. 1200 M. Zusatzrente. Wer 34 Jahre hindurch jährlich nur 20 M. für die Zusatzrente verwendet, sichert sich immerhin eine solche von 240 M. jährlich. Diese wenigen Beispiele dürften genügen, um den außerordentlichen Wert der Zusatzversicherung klarzulegen. Ganz abgesehen von dem Nutzen, den sie regelmäßigen Sparern bringt, können z. B. Dienstmädchen Trinkgelder und Weihnachtsgeldchen auf keine bessere Art zu ihrem Nutzen verwenden. Claus regt demgemäß auch die Arbeitgeber an, Gratifikationen aller Art statt in barem Gelde in Zusatzmarken zu gewähren, um damit den Empfängern einen dauernden Vorteil zuzuwenden und sie gleichzeitig zu persönlichem Sparen anzuregen.

Heer und Flotte. Zweite Werft für Zeppelin- und Notwendigkeiten der Luftflottenvermehrung.

Angehts des zur Debatte stehenden Luftflottengesetzes ist es von Interesse, die zur Zeit mögliche Höchstleistung im Bau der Zeppelin-Schiffe einer Erörterung zu unterziehen. Im „Deutschen Offiziersblatt" wird ausgeführt, daß unsere kommende Luftflotte, über deren Dringlichkeit Einmütigkeit herrscht, im Grundstoff aus Z-Schiffen neueren Typs bestehen muß, und daß sie zur Erfüllung kleinerer Sonderaufgaben der M- und P-Schiffe bedarf. Weiter wird dann ausgeführt: Unter Anspannung aller Kräfte und Bereitstellung hinreichender Geldmittel durch den Reichstag dürfte es gelingen, im Anschluß vielleicht an die Potsdamer Doppelhalle eine zweite Werft des „L.B." in Kürze zu errichten. Es darf angenommen werden,

Das angebliche Testament Peters des Großen.

Von J. Regensberg.

Genau vor hundert Jahren wurde erstmals ein politisches Dokument veröffentlicht, das, nachdem es nachträglich für das Testament des großen Reformators des Zarenreichs ausgegeben worden war, als solches in Zeitungen und anderen Veröffentlichungen vielfach eine Rolle gespielt hat. Dies ist erklärlich genug; denn wenn es sich auch zweifellos um eine Fälschung handelt, so besitzt dieses sogenannte Testament doch infolgedessen eine Bedeutung, als man in ihm jene auf die stete Vergrößerung des Zarenreichs gerichteten Bestrebungen niedergelegt findet, die für Rußlands Herrscher und Staatsmänner tatsächlich bisher maßgebend gewesen sind. Es mag deshalb gerade in der Gegenwart nicht unangebracht erscheinen, jenes merkwürdige Aktenstück näher ins Auge zu fassen. Kurz bevor Napoleon mit seinem Riesenherr gegen Rußland zog, erschien in Paris eine französische Schrift „Ueber die Fortschritte der russischen Macht von ihrem Ursprung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts" von L. . . In einer zwei Jahre später gedruckten Arbeit über die Kosaken von Lesur bekannte dieser Schriftsteller sich auch zur Autorität der ersten, in der jedoch noch von keinem Testamente Peters I. die Rede ist, sondern nur ein Abschnitt als „Zusammenfassung (Résumé) geheimer russischer Regierungsgrundsätze" bezeichnet wird. Da er im Stil gänzlich von Lesurs übrigen Darlegungen abweicht, scheint es sich um die Abschrift eines Originals zu handeln, das ihm vorlag. Das Aktenstück ist auch nicht in der ersten Person gehalten, und der Herausgeber bemerkt dazu: „Man versichert, daß in den Privatarchiven der russischen Kaiser sich geheime, von Peters Hand herrührende Aufzeichnungen befinden, in denen die Pläne, die dieser Herrscher verfolgte, rückhaltlos dargestellt werden. Er empfiehlt sie der Aufmerksamkeit seiner Nachfolger, von denen sie auch mehrere mit einer sozusagen religiösen Beharrlichkeit ausgeführt haben. Hier folgt die Zusammenfassung dieser Pläne."

Im Jahre 1836 gab dann Gaillardet, der Verfasser eines Romans „La Tour de Nesle" in Paris die „Denkwürdigkeiten des Chevaliers d'Con" heraus, in denen jene „Zusammenfassung" zuerst als „politisches Testament Peters I." vorkommt und mit allen in solchen Dokumenten üblichen Formalitäten ausgestattet ist. Der vielgenannte abenteuerliche Chevalier d'Con war zuerst Jurist, dann Dragoneroffizier und später Geandtschaftssekretär in St. Petersburg und London; nach seiner Rückkehr in die Heimat legte er auf Befehl des französischen Hofes Frauenkleider an, die er früher mehrfach getragen, nun aber bis an seinen 1810 in London erfolgten Tod nicht wieder abgelegt hat. Nach Gaillardets Angaben hat d'Con während seines Aufenthaltes in St. Petersburg bei der sittenlosen Tochter Peters, der Kaiserin Elisabeth, die umgehrt gern in Männerkleidern ging, in so hoher Gunst gestanden, daß es ihm möglich gewesen sei, die geheimsten Archive zu durchstöbern. Dabei habe er in Schloß Peterhof jenes Testament entdeckt und 1757 eine Abschrift davon an den Kardinal de Bernis, den damaligen Minister des Auswärtigen, nebst einer Abhandlung über Rußland nach Versailles geschickt. Von Peter selbst kann das Dokument unmöglich abgefaßt sein, denn der Zar schrieb nur russisch und holländisch, nicht aber französisch; auch erscheint es doch sehr auffällig, daß ein so wichtiges geheimes Aktenstück gerade in dem genannten Aufschlusse aufbewahrt gewesen sein soll. Ohne Anstoß daran zu nehmen, haben später dann noch L. Chodzko (1839) und M. J. Gorréard (1854) das „Testament" aufs neue mit unwesentlichen Veränderungen des von Gaillardet gegebenen Wortlauts veröffentlicht. Dagegen hat G. Verholz in einem zuerst im Jahre 1863 herausgegebenen Buche das Dokument für eine Erfindung, wenn nicht gar ein Diktat Napoleons I. erklärt, der vor Beginn des Feldzuges von 1812 die anderen Redaktionen durch die Enthüllungen angeblicher russischer Ueberoberungspläne gegen die Politik des Zarenhofes in dem von Lesur auf seine Bestellung geschriebenen Buche habe mißtrauisch machen wollen. Jrgend einen stichhaltigen Grund für seine Behauptung hat er jedoch nicht beibringen vermocht. Wichtiger als die Feststellung der Herkunft und der Autorität des Aktenstückes ist für die heutige Zeit jedenfalls die Frage, ob die in ihm niedergelegten

Grundsätze für die seitherige auswärtige russische Politik tatsächlich als Richtschnur gebient haben, und die Antwort darauf muß entschieden bejahend ausfallen. Nach dem 14 Punkte enthaltenden sogenannten „Testament" sollen die Nachfolger Peters hauptsächlich folgende Grundsätze für ihre Politik im Auge behalten: den Russen sei wenigstens äußerlich ein westeuropäischer Anstrich mit Hilfe geeigneter wissenschaftlicher Kräfte aus dem Ausland zu geben. Durch beständige Kriege solle die Nation beschäftigt und in Übung gehalten werden. In Polen wie in Deutschland sei Zwietracht zu nähren: Polen müsse durch Bestechung des Reichstags und Beeinflussung der Königswahlen bearbeitet werden, in Deutschland aber der russische Einfluß durch Familienverbindungen gesichert werden; deshalb sollten die russischen Großfürsten ihre Frauen vornehmlich unter den deutschen Prinzessinnen wählen. Als vor allem zu erstrebende Ziele bezeichnen das „Testament": Die Herrschaft über die Ostsee und das Schwarze Meer, weiterhin den Besitz von Konstantinopel (!), Persien und Indien. Dänemark und Brandenburg müsse man gegen Schweden, Desterreich gegen die Türkei hegen; während man Desterreich offensichtlich unterstütze, gelte es, ihm unter der Hand überall Feinde zu schaffen (zumal in Deutschland). Angelegentlich sei die Freundschaft mit England zu pflegen, um mit seiner Hilfe die Herrschaft über das Baltische und in erster Linie die über das Schwarze Meer zu erringen. Mit den Glaubensgenossen in Ungarn, Polen und der Türkei müsse man unter dem Vorwande, ihnen Schutz angedeihen zu lassen, eine enge Verbindung herstellen, um sie zur Unterwerfung jener Länder benutzen zu können. Es gelte endlich, die Höfe von Frankreich und von Wien (als damalige Vormächte des Deutschen Reiches) gegeneinander zu heizen, bis sie durch verlustreiche Kämpfe sich gegenseitig genügend geschwächt hätten. Bis dahin müsse Rußland sich gemächelt haben und zur Unterwerfung Europas zu Lande und zur See schreiten. Wer die russische Geschichte seit Peter dem Großen durchzulesen wird kaum umhin können, in diesem Aktenstück — möge wer immer es abgefaßt haben — den Schlüssel zu der traditionellen auswärtigen Politik Rußlands, zumal der Türkei und den Balkanvölkern gegenüber, zu finden. Jenen Grundsätzen

gemäß haben seine Nachfolger, ohne sich durch zeitweilige Mißerfolge und Rückschläge dauernd beirren zu lassen, immer gehandelt, vor allen Katharina II. Nach ihrer Absicht sollte Konstantinopel die Hauptstadt eines griechischen Basalienstaates, unter einem Entel der Jarin als Kaiser, werden und die russische Herrschaft sich über Rumänien, Bulgarien und Serbien bis an den Balkan ausdehnen. Nikolaus I. wollte 1853 Konstantinopel und mit ihm den Schlüssel zum Schwarzen Meer gewinnen. Die Moldau, die Balaache, Bulgarien, Serbien und Montenegro sollten von Rußland abhängige griechisch-katholische Staaten werden, Konstantinopel zunächst nur unter Rußlands Protektion gestellt werden; der Krimkrieg aber, während dessen der mächtige Zar starb, vereitelte seine Pläne. Alexander II. war persönlich friedliebend, allein die von den Panславisten leidenschaftlich erregte öffentliche Meinung zwang ihn trotzdem in den türkischen Krieg (1877/78) hinein. Dieser wurde unternommen, um die orientalische Frage durch Befreiung der „slawischen Brüder" zu lösen; er fand betänlich durch Eingreifen der englischen Flotte sein Ende, nachdem die Russen sich dicht vor die Tore von Konstantinopel vorgedrungen waren. Welche Rolle nun die russischen Bestrebungen im gegenwärtigen Balkankriege, besonders durch Beeinflussung Montenegros und Serbiens, insgeheim gespielt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Nach wie vor betrachtet Rußland die Erwerbung Konstantinopels und der Meerengen als ein ihm zustehendes Recht, wenn man es einstweilen auch noch nicht in Anspruch nehmen zu können glaubt. Keineswegs steht damit in Widerspruch, daß das Zarenreich sich neuerdings als Beschützer der morschen Türkei gebende, denn es geht unter allen Umständen zu verhindern, daß Konstantinopel in die Gewalt einer der Balkanmächte fiel, die vielleicht zu einem ernsthaften Nebenbuhler werden könnte. Deshalb ist Rußland ohne Zweifel so nachdrücklich dafür eingetreten, daß die niedergeworfene Türkei nicht völlig vom europäischen Boden verdrängt werden dürfe; einen Verzicht auf die „Pläne Peters des Großen" darf man in dieser Haltung keineswegs erblicken.

